



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Zur Litteraturgeschichte

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Zur Litteraturgeschichte



ie Periode scheint glücklich hinter uns zu liegen, wo es zu den Besonderheiten der deutschen Bildung gehörte, daß die Gebildeten mehr Litteraturgeschichte als Litteratur lasen und ihre Kenntnis von bedeutenden Dichtern und Schriftstellern aus „Essais“ schöpften. Wer es für seine Pflicht hält, alle Romane neuester Richtung und alle als modern gestempelten Dramen zu lesen, kann unmöglich Zeit für die Litteratur der Vergangenheit, selbst nicht in der Form biographisch-kritischer Schilderung gewinnen. Daß trotzdem auf diesem Gebiete nicht weniger, sondern mit jedem Jahre mehr geforscht und dargestellt wird, die vergessenen Gestalten in das große Schattenspiel der Litteraturerinnerungen wieder eingereicht, die kleinsten und verborgensten Beziehungen erörtert und aufgehellert werden, daß ein fast erschreckender Fleiß in jeder Einzelfurche des großen Feldes rodet, gräbt, sät und erntet, das zeigen vor allem die Jahresberichte für neuere deutsche Litteraturgeschichte, die unter ständiger Mitwirkung von J. Volke, W. Creizenach, G. Ellinger, C. Elster, P. Goldscheider, W. Golther, C. Gurlitt, D. Harnack, D. v. Hase, A. Hauffen, R. Heinemann, A. Heusler, C. Jeep, G. Kawerau, K. Kehrbach, A. Koester, G. Liebe, R. M. Meyer, B. Michels, F. Munder, C. Naumann, L. Pariser, D. Pniower, M. Reifferscheid, H. Reimann, A. Sauer, Ad. Stern, B. Valentin, J. Vogt, M. v. Waldberg, D. F. Walzel, A. von Weilen, R. M. Werner, G. Winter, G. Witkowski, H. Wunderlich, mit besondrer Unterstützung von Erich Schmidt durch Julius Elias und (nachdem der ursprüngliche Mitbegründer Siegfried Szamatolski 1894 verstorben ist) Max Osborn herausgegeben werden und mit dem im Jahre 1895 erschienenen Bande bereits ihren vierten Jahrgang hinter sich haben. Es handelt sich dabei auch nicht um schwächliche Hefte, sondern um stattliche Großoktavbände, die durch eine geschickte Druckeinteilung und höchst gedrängten Satz eine gewaltige Inhaltsfülle in sich aufnehmen können und in den vier Jahrgängen auch wachsend aufgenommen haben. Die „Jahresberichte“ verzeichnen und besprechen die gesamte historische, biographische, ästhetische und kritische Litteratur, die zur neuern deutschen Litteraturgeschichte vom fünfzehnten Jahrhundert bis zur Gegenwart in irgend einer Weise in Beziehung steht, und dehnen ihre Umschau und Übersicht dabei insofern auch auf das Ausland aus, als die ange-

schwollene Summe auch der englischen, französischen und italienischen Studien, Abhandlungen und Aufsätze zur Geschichte und Erkenntnis der deutschen Literatur berücksichtigt wird.

Da der Hauptinhalt umfassender Werke hier in gedrängter Inhaltsübersicht und möglichst knapper Charakteristik angegeben, ebenso aber auch die Quintessenz jedes litterargeschichtlichen, ein litterargeschichtliches Thema auch nur streifenden Aufsatzes verzeichnet werden soll und muß, so ergibt sich erstens, bis zu welchem Überreichtum die meisten litterargeschichtlichen Studien bei uns gediehen sind, und sodann, welch eine Unzahl überflüssiger Wiederholungen, unwesentlicher und kleinlicher Erörterungen unter dem Deckmantel dieser Studien jahraus jahrein in die Welt geschickt werden. Den „Jahresberichten“ gereicht die Sorgfalt, die Genauigkeit und sachliche Zuverlässigkeit, mit der sie bei der Sammlung, Gruppierung und Einordnung des ungeheuern Materials verfahren, zum höchsten und wohlverdienten Lobe, und wo sich in ihren Einzelbeiträgen mit der Gewissenhaftigkeit und Klarheit der Übersicht auch Einsicht und geschmackvolles Urteil verbinden, da erheben sich diese Berichte zu kritisch-wertvollen Arbeiten über Wesen, Stand und Richtung der litterargeschichtlichen Forschung und Darstellung.

Minder rühmlich als das Bemühen um genaue und vollständige Sammlung und Ordnung der ganzen einschlägigen Litteratur erscheint im Spiegel dieser Berichte ein großer Teil der behandelten Litteratur selbst. Alexandrinische, geist- und zusammenhangslose Materialanhäufung, höchst unerquickliche Mehrung toten Notizenkrams und wiederum so flache als unermüdliche Ausbreitung längst dumpfig gewordenen Heus scheint noch immer für zahlreiche Litterarhistoriker und der Litteraturgeschichte beflissene als wissenschaftliche Leistung zu gelten. Wenn die „Jahresberichte“ hier etwas entschlossener zur kritischen Sichtung „verschreiten“ könnten, würden sie sich ein ebenso großes, ja ein noch größeres Verdienst erwerben als durch ihre Vollständigkeit. Freilich mag es in vielen Fällen über die Kräfte auch des einsichtigsten und willigsten Berichterstatters hinausgehen, das jedesmalige Verhältnis einer einzelnen Arbeit zu ihren Vorgängern zu untersuchen, und nachzuweisen, wie oft es sich bei angeblich neuen Leistungen um leichtfertige oder gar, was schlimmer ist, um anmaßliche Wiederholung früherer, besserer Arbeiten handelt. Die „Jahresberichte“ sollen zunächst nicht dem größern Publikum, sondern den Fachgenossen dienen, und diese werden ja in dem betreffenden Falle oft genug selbst sehen, daß das Prinzip der Vollständigkeit seine Schranken und seine Bedenken hat.

Um die Sichtung, die Sonderung des Wesentlichen vom Untergeordneten und Nichtigen auch nur bis auf den Punkt führen zu können, den die „Jahresberichte“ erreicht haben, ist die Vereinigung einer Reihe hervorragender älterer und jüngerer Kräfte nötig gewesen, und sie wird sich auch weiterhin um so mehr nötig machen, als nur eine kleinere Gruppe der Mitarbeiter über eine

gewisse Reihe von Jahren hinaus aushalten wird. Die Arbeit, so wichtig sie ist, kann nur in den seltensten Fällen den Wünschen des Einzelnen dauernd genügen, ihre Kontinuität wird hauptsächlich von der planvollen und übersehenden Redaktion abhängen, der ja außerdem die Verteilung des Stoffs obliegt, und die von Haus aus Hunderte von Zweifeln und kleinen Widersprüchen zu lösen und zu glätten hat, die sich aus der Teilung notwendigerweise ergeben müssen. Im allgemeinen hat man den Eindruck, daß es den Wert der „Jahresberichte“ steigern und die Durchführung des Hauptgedankens erleichtern würde, wenn größere Gebiete in einer Hand vereinigt wären. Das Inhaltsverzeichnis des vierten Jahrgangs weist zunächst in dem allgemeinen Teil dreizehn Kapitel über Litteraturgeschichte 1892, 1893 (von Otto Harnack in Rom), Geschichte der deutschen Philologie (von Wolfgang Goltzer in Rostock), Schrift- und Buchwesen (von Oskar von Hase in Leipzig), Kulturgeschichte (von Georg Liebe in Magdeburg), Volkskunde (von Fr. Vogt in Breslau), Geschichte des Unterrichts- und Erziehungswesens (von R. Rehrbach in Berlin), die Litteratur in der Schule (von Paul Goldscheider in Elberfeld), Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache (von H. Wunderlich in Heidelberg), Geschichte der Metrik (von Jakob Minor in Wien), Stoffgeschichte (von Joh. Volte in Berlin), Kunstgeschichte (von Corn. Gurlitt in Dresden), Poetik und ihre Geschichte (von Rich. Maria Werner in Lemberg), Musikgeschichte (von Heinr. Reimann in Berlin) auf, und man ersieht schon hieraus, wie der ungeheure Stoff nach allen Seiten über alle Grenzen hinauszuschwellen droht. Die Darstellung und Aufzählung der litterarhistorischen Spezialthätigkeit geschieht dann zunächst in sieben Berichten mit der gemeinsamen Überschrift: Von der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts bis zum Anfang des siebzehnten Jahrhunderts und den Unterabteilungen Allgemeines (von M. Osborn in Berlin), Lyrik (von G. Ellinger in Berlin), Epos (von Adolf Hauffen in Prag), Drama (von Wilhelm Creizenach in Krakau), Didaktik (von E. Seep in Berlin), Luther und die Reformation (von G. Kawerau in Breslau) und Humanisten und Neulateiner (von G. Ellinger in Berlin).

Nun ist es gar keine Frage, daß die hierin zu Tage tretende Tendenz zur Zerspaltung und ausschließlichen Behandlung vereinzelter Entwicklungen und Erscheinungen in dem litterargeschichtlichen Betrieb vorherrscht; ob es aber nicht ein Gewinn wäre, wenn dieser Neigung in den Berichten entgegen gearbeitet statt nachgegeben würde, dürfte doch wohl zu erwägen sein. Wer die deutsche Litteratur des Reformationsjahrhunderts wirklich kennt und beherrscht, kann sich nicht auf „Epik“ oder „Dramatik“ beschränken, und da sich Dichtergestalten wie Hans Sachs, Jörg Wickram, Rollenhagen oder Bartholomäus Ringwalt unmöglich nach ihren epischen oder dramatischen Leistungen teilen lassen, so hat auch die Teilung der Gebiete ihr Bedenkliches und wird zu Gewaltthaten oder Wiederholungen zwingen. Immerhin läßt sich aus

dieser Teilung ersehen, wie groß einerseits die Arbeit ist, wie gewissenhaft man andererseits zu verfahren wünscht.

Der Anlage entsprechend baut sich der Abschnitt, der mit Recht die deutsche Litteratur vom Anfang des siebzehnten bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts als eine vom gemeinsamen Geist des Akademismus und der Ausländnachsahmung erfüllte Hauptabteilung und die ihr geltende Litteraturgeschichtliche Untersuchung als eine besondere Aufgabe ansieht, wieder aus fünf kleinern Berichten auf über Allgemeines (von Alex Reifferscheid in Greifswald), Lyrik (von L. Pariser in München), Epos (von Alex Reifferscheid), Drama (von Joh. Bolte), Didaktik (von Viktor Michels). Noch größer wird die Zahl der Unterabteilungen in dem vierten Hauptabschnitt, der Zeit und Litteratur von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis zur Gegenwart behandelt. Hier finden wir das Allgemeine in vier Abschnitten: Litteraturgeschichte und die deutsche Litteratur und das Ausland (beide von Adolf Stern in Dresden), Politische Geschichte (von Georg Winter in Magdeburg) und Memoiren, Tagebücher und Briefe (von Franz Muncker in München) behandelt, den Bericht über Lyrik wieder von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis zu den Freiheitskriegen und von den Freiheitskriegen bis zur Gegenwart (zwischen August Sauer in Prag und Julius Elias in Berlin geteilt), die Kapitel Epos (von Max von Waldberg in Heidelberg), Drama und Theatergeschichte (von Al. von Weilen in Wien), Didaktik (von R. M. Meyer in Berlin), Lessing (von Erich Schmidt in Berlin), Herder (von Ernst Raumann in Berlin), Schiller (von Albert Köster in Marburg), Romantik (von D. F. Walzel in Wien), das junge Deutschland (von E. Elster in Leipzig) zwar nur je einem Berichterstatter anvertraut, dafür aber das große Kapitel Goethe wieder in fünf kleinere Abteilungen zerlegt und an vier Berichterstatter verteilt. Über Allgemeines referirt Veit Valentin in Frankfurt am Main, über Goethes Leben R. Heinemann in Leipzig, über Goethes Lyrik, das heißt über die auf sie bezügliche Forschung und ästhetische Untersuchung D. Pniower in Berlin, über Epos und Drama G. Witkowski in Leipzig.

Die bloße Aufzählung dieses Inhalts reicht hin, erkennen zu lassen, zu welcher gewaltigen, stellenweise ganz niederschlagenden Breite das litteraturgeschichtliche Studium und die litteraturgeschichtliche Arbeit gediehen ist. Mit Hilfe der „Jahresberichte“ ist es fortan wenigstens möglich, den Umfang und gelegentlich auch den Wert dieser ganzen Arbeit, die zum Teil Ameisenarbeit ist, bei der Sandkorn zu Sandkorn geschleppt wird, zu überblicken und sich in jedem einzelnen Falle über das Abgeschlossene und das im Fluß Befindliche zu unterrichten. Für den Litteraturhistoriker selbst, den Lehrer der Litteraturgeschichte, für litterarische Gesellschaften, die über Dilettantenleistungen und Dilettantenansprüche hinausgehen, für Bibliotheken usw. sind natürlich die Jahresberichte unentbehrlich; daß sie im allgemeinen mehr Nachschlager und Benutzer als

eigentliche Leser finden werden, liegt in der Natur der Sache. Wie weit der Litteraturfreund, der gebildete Mensch, den doch immer nur die Hauptzüge der litterarischen Entwicklung, die Charakterköpfe und die ganzen Gestalten der einzelnen Perioden anziehen und fesseln, aus diesen Nachweisen Belehrung oder gar Genuß schöpfen kann, lassen wir dahingestellt, es ist nicht der Zweck des Unternehmens, die Wünsche gerade dieser Litteraturfreunde zu befriedigen. Wohl aber ist zu hoffen, daß die unmittelbar beteiligten Kreise selbst durch eine Folge von Jahrgängen der „Jahresberichte“ nicht nur äußerlich im Sinne des Nachweises und der Kenntnis des Vorhandnen gefördert werden, da die Ergebnisse, die man hier überblickt, wahrlich nicht dazu angethan sind, überall die Stimmung zu pflegen, „wie wirs so herrlich weit gebracht.“ Was zuletzt aus diesen Wagenladungen voll Spezialwissenschaft, dieser Übermasse von Schreib- und Druckarbeit werden soll, muß die Litteraturgeschichte, wie manche andre Wissenschaft unsrer Tage, Gott befehlen. Einstweilen werden die „Jahresberichte“ nicht bloß Zufriedenheit, sondern hoffentlich auch die Erkenntnis wecken, wie gewaltige und klaffende Lücken all diese Betriebsamkeit und Einzel- forschung dennoch zeigt, wie sehr es an dem großen Zuge zur Vereinfachung gebricht, welche Mängel der vermeinte Reichtum einschließt. Eine Rückwirkung auf die Forschung und die Darstellung selbst läßt sich ja nicht augenblicklich erwarten, kann aber mit der Zeit nicht ausbleiben. Die Verbreitung der „Jahresberichte“ wird über eine gewisse Linie nicht hinausgehen können; ihre Benutzung ist durch ein sehr sorgfältiges Sach- und Personenregister, eine der vielen schlichten und rühmlichen Leistungen der Redaktion, erleichtert. Daß der Umfang der „Jahresberichte“ im Verlauf der vier Jahrgänge beständig gewachsen ist, mag auf die Erweiterung und Abrundung des Stoffgebiets und zunächst nicht auf ein unmittelbares Anwachsen der litterargeschichtlichen Arbeit zurückzuführen sein, gleichwohl wird es auf die Länge schwerlich durchführbar sein, die Masse der litterarischen Notizen und kritischen Erörterungen in der Tagespresse in den Rahmen dieser Berichte hereinzuziehen. Natürlich finden sich gelegentlich selbst wichtige thatsächliche Mitteilungen in verlorne Artikeln von Zeitungen und Zeitschriften, und die kritische Einsicht und Schärfe eines Feuilletonkritikers reicht manchmal über die zünftiger Litterarhistoriker hinaus. Doch sind das Ausnahmen, denen sich wohl noch in andrer Weise gerecht werden läßt, als durch die Belastung der Übersichten mit dem Ballast minderwertigen und überflüssigen Materials. Die Ungleichheiten des Textes, die der Redaktion so große Schwierigkeiten bereiten, als der andauernde Wechsel unter den Mitarbeitern werden sich mit der Zeit überwinden lassen, wenn man einen glücklichen Ausweg aus der Sackgasse findet, in die hier die litterargeschichtliche Berichterstattung um der bibliographischen Vollständigkeit willen geraten ist. Alles in allem, sind die „Jahresberichte für neuere deutsche Litteraturgeschichte“ zur Zeit wohl als festbegründetes Unternehmen anzusehen, dem wir

nur gute Folge, ausdauernde Mitarbeiter und, was freilich für die Litteraturgeschichte wie für unsre Leser die Hauptsache ist, gutes Material, das heißt große und kleine, aber geistvolle und echte litterarhistorische Leistungen wünschen, die die Wissenschaft unmittelbar und also die Litteratur selbst mittelbar fördern.



Mein alter Nachbar

Von Martin Böttcher (in Hamburg)

(Schluß)



Um kamen die Universitätsjahre mit ihrem Sturm und Drang. Ich war ein fleißiger Student und vernachlässigte nie mein Brotstudium; aber ich vergaß auch nicht die alte Wahrheit: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, vergaß nicht, daß man in der Welt und für die Welt lebt, daß man sie deshalb kennen lernen, daß man die Natur und den Menschen studiren muß. Mein Naturstudium war freilich nicht sehr umfassend. Es wurde bestimmt und begrenzt von einem unklaren Verlangen, einer ahnungsvollen Sehnsucht, und dieses Verlangen und diese Sehnsucht trieb mich hinaus auf einsame, dunkle Waldpfade; es trieb mich in der schweigenden Nacht hinunter an den Meeresstrand, wo ich mit Heine die brausenden Wogen und die strahlenden ewigen Sterne ansehete um die Lösung des Lebensrätsels. Zu einem Ergebnis führte es nicht, am allerwenigsten zu dem, das der Dichter nennt: daß nur Narren sich mit Sternen und Wellen beraten. Und den Umfang meines Menschenstudiums begrenzte ich gleich vom Anfang an noch mehr — der Gründlichkeit wegen. Aber vielleicht war gerade das die Ursache des günstigen Ergebnisses. Ich bediente mich hier mit schnellem und ausgezeichnetem Erfolge der analytischen Methode. Ohne beim „Generellen“ zu verweilen, sonderte ich als der Betrachtung unwürdig von dem menschlichen Geschlecht sofort die Hälfte aus, der ich selber angehöre, und widmete meine ganze Aufmerksamkeit der bessern andern Hälfte. Aber auch hier verweilte ich nicht lange, sondern sonderte immer und immer wieder aus, bis mich die Methode endlich zum „Individuum“ geführt hatte, und dieses Individuum hieß Alma H. . . und war der Inbegriff aller weiblichen Vollkommenheit. Von diesem Studium und seinem Erfolge hätte mein alter Freund, der Weiberhaffer, eine Ahnung haben sollen! Ja, und er hätte wissen sollen, daß gerade er es war, der es mir ermöglicht hatte, dem Gegenstande meiner Sehnsucht näherzutreten!

Obgleich er es immer mit einer merkwürdigen Scheu vermieden hatte, von seiner Jugend zu erzählen, so hatte er doch ein paarmal eine Freundschaft erwähnt, die ihn in seinen Studienjahren mit einem gewissen H. . . verbunden hatte, von dem er wußte, daß er jetzt an einer Universität eine Professur bekleidete, mit dem er aber seit einer langen Reihe von Jahren nicht in Berührung gekommen war. Nun hieß ihr Vater H. . . , er war Professor an der Universität * und konnte